

heute noch ist hier nicht so sehr Heimat, Überlieferung, bergende Umwelt, sondern jeder einzelne, Mann und Frau und Kind, reich und arm erobern sich die Welt, sind Gründer und voll eines starken und ungebrochenen Lebenswillens und, freilich sehr oft unter einer gepanzerten Oberfläche, voll eines tiefen Mitgeföhls. H. Becher SJ

*Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Roman.* (203 S.) München 1959, Langen-Müller. DM 12,80.

Nach einer satirischen Einleitung, die uns in Geist und Ungeist Hollywoods einföhrt, druckt Huxley das angebliche Drehbuch eines sonst unbekannten Autors ab, der sich aus der Welt zurückgezogen hat und inzwischen verstorben ist. Das Drehbuch behandelt die Entdeckungsfahrt einiger Gelehrten Neuseelands, das beim dritten (Atom-) Weltkrieg wegen seiner glücklichen geographischen Lage verschont wurde, nach Südkalifornien, eben nach Hollywood. Hier hat der Affe Gottes, Belial, unter den in die Primitivität zurückgeworfenen Geretteten sein Reich aufgerichtet, das in allem das Reich Gottes umkehrt und das Böse und die Hölle als Ziel der entmenschten Menschheit darstellt. Einer der Entdecker wird gefangengenommen, sieht die Greuel der Verwüstung, nimmt sogar vorübergehend an ihnen teil, aber die echte Liebe, die in ihm und in einem Mädchen der verwilderten Menschheit erwacht, föhrt ihn von der äffischen Verkehrung zum Wesen des Menschlichen. Er entflieht mit ihr. Die Erzählung, exzentrisch in Thema, Durchführung und Sprache, ist deswegen so aufregend, weil in dem vollendeten Reich des Bösen nur das in Reinkultur erscheint, was schon, halb verborgen und halb nicht eingestanden, unter uns im Leben der einzelnen, der Gesellschaft, der Völkergemeinschaft wirksam ist.

H. Becher SJ

*Werfel, Franz: Die Dramen, 2 Bde.* (567 u. 520 S.) Frankfurt 1959, Fischer. DM 48,—.

*Bierbaum, Otto Julius: Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings.* (761 S.) München 1959, Langen-Müller. DM 19,80.

Es war ein verdienstvolles Unternehmen, das dramatische Werk Werfels von seiner expressionistischen Jugendzeit bis zur Reife des Alters, die vollendeten Werke wie die Entwürfe und Fragmente gesammelt herauszugeben. Werfel ist seit frühester Jugend ein theologischer Dichter, der einer Zeit, die den Glauben verloren hat, den Spiegel vorhält: die Entscheidung liegt in Euch. Schuld bedarf der Reue, zieht dann aber die Gnade Gottes herab. So sind seine Dramen, geballter als die Romane, überzeitlich und verdienten wieder aufgeführt zu werden, wenn es Schauspieler und In-

tendanten gäbe, die noch nicht so zeitverfallen sind, daß sie das Ewige glaubhaft machen könnten. Das Dramenwerk verdiente auch eine gründliche wissenschaftliche Durchleuchtung. — Dasselbe kann man nicht von der Neuausgabe des „Prinz Kuckuck“ sagen. Der Schlüsselroman wird zwar keinen Skandal hervorrufen, wie damals, als er (1907) erschien. Aber er hat doch keine dichterischen Qualitäten, die seine Wiederkehr rechtfertigen. Höchstens konnte er mit aller Vorsicht als Quelle benutzt werden, um zu veranschaulichen, welcher Geist in kleinen Gruppen literarischer Revolutionäre und Genießer vorhanden war, zu denen auch der liederliche Bierbaum selbst gehörte. H. Becher SJ

*Walter Otto F.: Der Stumme. Roman.* (287 S.) München 1959, Kösel. DM 13,80.

Der Titelträger ist ein junger Mensch, der bei einem furchtbaren Familienerlebnis stumm wurde. Er sucht seinen Vater, den er dann unter Wagarbeitern findet und dem er sich — ohne Erfolg — durch das Vorzeigen eines Motorradschlüssels zu erkennen geben will. Der Vater hat ihn allerdings aus anderen Zeichen erkannt. Er ist dem Trunk verfallen und zum Verbrecher geworden. Bei der Baugruppe ist ein Benzinkanister entwendet worden. Der Vater hat ihn gestohlen und unter dem Bett seines Sohnes verborgen. Dieser wird verdächtigt und verurteilt, unter Lebensgefahr eine letzte Sprengung vorzunehmen. Er unterzieht sich der Aufgabe. Der von seinem Gewissen getriebene Vater will ihm zu Hilfe eilen; aber die Schüsse gehen schon los, und das stürzende Gestein erschlägt ihn. Der Dichter schildert die harte Arbeit im nahenden Winter, föhrt die einzelnen, gelinde gesagt, rauhen Arbeiter des Bautrupps in ihren gegenseitigen Beziehungen vor. So entsteht ein sehr anschauliches und erschütterndes Bild. Die eigentliche Absicht des Verf. aber ist es, die Geschichte von Vater und Sohn zu erzählen. Diese wird in Erinnerungen des Jungen ohne geschichtliche Reihenfolge Stück für Stück eingeblendet und bildet ein inneres Erlebnisfeld gelegentlich des Straßenbaus. So wird zwar eine ungemein dichte Atmosphäre geschaffen, aber die früheren Erlebnisse werden tatsächlich um ihr eigenes Gewicht gebracht. Nur ihre Mächtigkeit in der Nach- und Gesamtwirkung kommt zur Geltung. Diese moderne Einblendungstechnik offenbart sich auch hier als sehr wirksam, verändert aber den epischen Charakter der Romandichtung, die mehr zur dramatischen Ausbreitung eines Gruppenzustandes wird, der, wie das analytische Drama, ein Endzustand und zugleich Katastrophe ist. Das Buch ist ein Erstlingswerk von erstaunlicher Kraft und offenbart eine außerordentliche Darstellungsgabe. H. Becher SJ